

*Deutschland und das Protektorat Böhmen und Mähren. Aus den deutschen diplomatischen Akten von 1939 bis 1945. Hrsg. von Gerald Mund. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 127.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen – Bristol/CT 2014. VIII, 689 S., Ill. ISBN 978-3-525-37305-7. (€ 79,99.)* – Das Collegium Carolinum hat in den 1980er Jahren vier Bände mit Berichten der deutschen Gesandtschaft in Prag aus der Zwischenkriegszeit herausgegeben. Daran schließt die hier zu besprechende Quellensammlung in gewisser Weise an. Allerdings stehen nun nicht mehr die Zeugnisse der bilateralen Beziehungen zweier souveräner Staaten im Mittelpunkt des editorischen Interesses, sondern es geht um diplomatisches Schriftgut aus den besetzten böhmischen Ländern. Zusammengetragen hat der Hrsg. Gerald Mund 446 Dokumente, die überwiegend aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes stammen, ergänzt um einen kleineren Teil aus dem Tschechischen Nationalarchiv in Prag. Die Überlieferungsdichte nimmt dabei von Jahr zu Jahr ab: Während das Jahr 1939 mit 208 Dokumenten vertreten ist und das folgende mit 132, entfallen auf die drei Jahre 1942 bis 1944 nur noch 33 Quellen insgesamt. Darin dürfte sich der Bedeutungsverlust des Auswärtigen Amtes nach der Machtübernahme Reinhard Heydrichs im September 1941 widerspiegeln. Allerdings zeigt ein genauer Blick auf die hier versammelten Berichte und Schreiben, dass die Auswahl auch für die frühen Jahre durchaus kleinteilig erfolgt ist. So sind Reaktionen auf die Übernahme der tschechoslowakischen Missionen im Ausland im Jahre 1939 detailliert dokumentiert und auch Berichte über die Haltung verschiedenen nationaler Öffentlichkeiten aufgenommen worden. So lernen wir etwa, dass „die Machtergreifung durch Deutschland in der ehemaligen Tschechei [sic!] [...] in Ägypten ruhig aufgenommen worden“ sei. „Leitende Regierungskreise“ hatten dem deutschen Gesandten in Kairo gegenüber vermutet, „dass wir zur Zeit wohl ‚sehr viel Arbeit‘ hätten“, während in breiten Kreisen der Bevölkerung „diese Dinge mit der Achtung, die der Orientale vor jeder Art von Machtentfaltung“ habe, aufgenommen worden seien (S. 104). Hinzu treten wichtige Quellen für die klassische Diplomatiegeschichte, wie etwa die Proklamation Adolf Hitlers über die Rechtsstellung des Protektorats (Dok. 1) oder die Ernennung Konstantin von Neuraths zum Reichsprotektor und Karl Hermann Franks zum Staatssekretär (Dok. 67). In der Auswahl spiegelt sich das Anliegen des Hrsg. wider, vor allem politische Dokumente zu edieren sowie solche, „die über die Arbeit und Methoden des Auswärtigen Amtes Kenntnis geben“ (S. 15). Im Ergebnis finden sich dadurch hier viele Quellen versammelt, die von der einschlägigen Literatur bereits ausgewertet worden sind. Man hätte sich daher eine stärkere Reflexion über den Stellenwert von Außenpolitik und die Handlungsspielräume eines Außenamtes angesichts von Rahmenbedingungen gewünscht, die eben nicht durch die Interaktion des Personals zweier souveräner Staaten gekennzeichnet waren, sondern dadurch, dass es sich bei dem Protektorat Böhmen und Mähren um ein vom Deutschen Reich besetztes Gebiet handelte. Gerade der Besatzungsalltag ist im Gegensatz zu den diplomatischen Beziehungen jedoch noch weniger erforscht und auch kaum dokumentiert. Abschließend sei noch die sehr sorgfältige Kommentierung der hier versammelten Quellen festgehalten. Auch verfügt der Band über ein Register mit Lebensdaten der einleitend genannten zentralen Akteure des Auswärtigen Amtes und ein Ortsregister mit tschechischer Konkordanz.

Wuppertal

Tatjana Tönsmeier

*Volker Koop: Rudolf Höß. Der Kommandant von Auschwitz. Böhlau. Köln u. a. 2014. 338 S., Ill. ISBN 978-3-412-22353-3. (€ 24,90.)* – Obwohl Rudolf Höß ganz und gar keine schillernde Figur war, widmen sich unterschiedliche Werke seinem Leben und Wirken und vor allem seiner Motivation als NS-Täter. Robert Merle machte ihn bereits 1952 zur Hauptfigur des Romans *La mort est mon métier*, auf dem der Spielfilm *Aus einem deutschen Leben* (1977) beruht. In Studien über die Täter im Nationalsozialismus setzten sich unter anderem Tom Segev (1992) und Harald Welzer (1993) mit Höß auseinander; Manfred Deselaers legte 1997 eine Biografie vor. Höß interessiert aus zwei Gründen. Erstens kommandierte er von Mai 1940 bis November 1943 das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, dessen Name mittlerweile zum Synonym für den Holocaust geworden ist. Zweitens war Höß einer der wenigen Täter, die bald nach dem Krieg gefasst wurden und während der Haft bereitwillig Auskunft über Tätig-

keiten und Kenntnisse gaben – Höß hinterließ zudem ausführliche autobiografische Aufzeichnungen (1958). Die populärwissenschaftliche Höß-Biografie des Publizisten Volker Koop verspricht nun „zahlreiche neue Akzente und Korrekturen“ bisheriger Forschung (S. 14), setzt sich mit dieser aber kaum auseinander. Neues bringt K. vor allem, wenn es um Höß' Vorkriegskarriere im Freikorps Roßbach und bei den „Artamanen“ geht, wo er auch Heinrich Himmler kennenlernte. K. beschreibt Höß überzeugend als Verwaltungsbeamten ohne Führungsqualitäten, der im Vergleich zu seinen „ehemaligen Kampfgenossen“ eine eher magere Karriere machte, was ihm selbst wohl schmerzlich bewusst war (S. 58). Der Autor charakterisiert Höß zwar als überzeugten Nationalsozialisten und gehorsamen Befehlsempfänger, aber keinesfalls als Sadisten: „Freude gemacht hat ihm allenfalls, dass er seine ‚Arbeit‘ ordentlich erledigte“ (S. 281). Andererseits empört er sich über Höß' Selbstdarstellung als Befehlsempfänger, „Rad im Getriebe“ und beliebigen SS-Mann (u. a. S. 71). Diese Dissonanz bewegt sich im Diskurs über den Charakter von Täterschaft, welchen Hannah Arendt mit ihrer Berichterstattung über den Eichmann-Prozess 1961 eröffnete. Teils thematisch, teils chronologisch organisiert folgt die Erzählung keinem erkennbaren Konzept. K. zitiert lange Passagen aus Primärquellen, ohne sie quellenkritisch zu kommentieren und einzuordnen. Er gelangt manchmal zu schwer nachvollziehbaren Schlussfolgerungen, kommt vom Thema ab oder verliert sich in Details. Die Leser/innen sind mit einer mitunter verwirrenden Masse von Informationen konfrontiert und selbst gefordert, diese zu ordnen. Es wäre dem Verständnis dienlich gewesen, wenn sich K. an einer Fragestellung oder einem strukturierenden Erkenntnisinteresse orientiert hätte. Die einzige Frage, auf die der Autor immer wieder zurückkommt, ist die nach der Glaubwürdigkeit von Höß, die er durch das kontinuierliche Aufzeigen von Irrtümern und Falschaussagen in Frage stellt. An diesem Unternehmen verwundert dreierlei: Erstens ist es nicht überraschend, wenn ein inhaftierter Täter lügt. Zweitens haben bereits mehre Autor/inn/en Höß widerlegt, u. a. Karin Orth (1997), worauf K. nicht eingeht. Schließlich erstaunt, dass K. Höß immer wieder ausführlich zitiert. Bereits im Vorwort hebt der Autor die erstmalige Veröffentlichung zahlreicher von Höß verfasster Beschreibungen seiner Mitstreiter als Errungenschaft der Publikation hervor. Tatsächlich nimmt der vor allem aus unkommentierten Zitaten bestehende Teil „Höß und seine Mittäter“ knapp 100 Seiten ein. Welchen Sinn macht es, den Ansichten eines Nazi-Täters so viel Platz einzuräumen, zumal wenn man ihn für unglaubwürdig hält und seine Aussagen für Versuche, sich auf Kosten anderer „rein zu waschen“ (S. 14)?

Uppsala

Imke Hansen

*Łódź Ghetto – Litzmannstadt Getto 1940-1944. Hrsg. von Julian Baranowski und Sławomir M. Nowinowski. (Institute of National Remembrance, Public Education Office Branch in Łódź, Bd. 34.) Instytut Pamięci Narodowej – Archiwum Państwowe w Łodzi. Łódź 2014. 287 S., zahlr. Ill. ISBN 978-83-63695-12-5. (PLN 93,50.)* – Der großformatige, 268 Aufnahmen umfassende Bildband über das nationalsozialistische Judengetto in Łódź thematisiert einmal mehr die Judenverfolgung in der zweitgrößten Stadt Polens unter der deutschen Besatzung. Schon der einführende Abriss zur Geschichte von Sławomir M. Nowinowski, Adam Sitarek, Michał Trębacz und Ewa Wiatr ist mit zeitgenössischen Fotos unterschiedlicher Provenienz illustriert, die u. a. den Beständen des Instituts für die Nationale Erinnerung (Instytut Pamięci Narodowej), dem Staatsarchiv Łódź und dem United States Holocaust Memorial Museum entnommen sind (S. 6-40). Dem folgen, nach Jahren geordnet, zum großen Teil ganzseitige Fotos, denen manchmal Zitate aus Erinnerungen von Getto-Bewohnern, der Getto-Enzyklopädie und der Chronik des Gettos zugeordnet werden. Sie greifen zahlreiche Aspekte des Daseins in dem Zwangswohnviertel auf, das die deutsche Besatzungsverwaltung im Jahr 1940 für annähernd 200 000 Menschen einrichtete und vom übrigen Stadtgebiet streng absperrte. Immer neue Transporte von aus anderen Orten des Deutschen Reiches vertriebenen Juden musste das stets unterversorgte Getto aufnehmen. Mit dem sich daraus ergebenden Elend fertig zu werden, blieb einer internen Selbstverwaltung überlassen. All dies sollte in den deutschen Plänen aber nur ein Übergangsstadium sein. Im Dezember 1941 wurde das Vernichtungslager in Kulmhof (Chełmno) fertiggestellt. Durch mehrere Deportationswellen dorthin wurden von 1942 an die Getto-Insassen dezimiert. Aber auch an den alltäglichen Lebensbedingungen starben unterdessen mehrere zehntausend Menschen im Getto selbst. Im Sommer 1944 deportierten die deutschen Besatzer